

Thesen zur neuen Jugenddebatte“ (159–162) auf den kürzesten, „unfehlbaren“ Nenner. Dort lautet der entscheidende Satz: „Man muß Abschied nehmen von der Illusion, durch eine sozialintegrative Politik einheitliche Lebensentwürfe garantieren zu wollen. Es gilt vielmehr, eine Gesellschaftspolitik zu entwickeln, die in gerechter Weise einen Pluralismus sozialer Existenzen ermöglicht“ (162). So sehr dieser Satz suggestiv auf Zustimmung hin formuliert ist, zu seiner Hermeneutik ist daran zu erinnern, daß Erziehung ohne Wertvorgaben und (sittliche) Zielvorstellungen nicht gelingen kann und daß der vom Jugendinstitut vertretene (scheinbare) menschenfreundliche Pragmatismus weder eine Orientierung am „Gemeinwohl“ noch an einer philosophischen Anthropologie kennt (im übrigen: woher sind Maßstäbe für eine „gerechte Weise“ zu beziehen?). Es liegt mit diesen Aussagen in einer Linie, wenn das vom gleichen Jugendinstitut verantwortete Taschenbuch „Familien sind anders“ (Reinbek 1980) für eine Ausweitung von Art. 6, Abs. 1 des Grundgesetzes auf andere nicht-eheliche Lebensformen eintritt (dort 251) und wenn im zweiten Familienbericht (1975), dessen wissenschaftliche Kommission auch im Deutschen Jugendinstitut ihre Geschäftsführung hatte, in der gleichen Richtung geworben wird (dort 74). R. Bleistein SJ

GLASER, Hermann: *Im Packeis des Unbehagens*. Eine persönliche Bilanz des Generationenkonflikts. Berlin: Dietz 1982. 215 S. Kart. 29,80.

Hermann Glaser, seit 1964 Schul- und Kulturdezernent der Stadt Nürnberg, hat seit Beginn der Jugendrebellion (1968) mit wichtigen Publikationen zu den Vorgängen in der Jugendszene Stellung genommen. 1970 brachte er „Radikalität und Scheinradikalität. Zur Sozialpsychologie des jugendlichen Protests“ heraus, 1980 erschien sein Dossier „Jugend zwischen Aggression und Apathie. Diagnose der Terrorismus-Diskussion“. Beide Bücher trugen nicht wenig zu einer gerade für junge Menschen hilfreichen Beurteilung der Jugendsituation bei.

Das neue Buch, als „eine persönliche Bilanz des Generationenkonflikts“ angekündigt, erweist sich bei der Lektüre als schwieriges Buch. Nicht nur deshalb, weil der Autor unterschiedliche,

schon im Druck sichtbare Standpunkte bezieht, sondern vor allem, weil er mit „wunder Seele“ um Verständnis wirbt, um Verständnis für sich selbst. Der resignative Ton ist trotz aller forschenden Ermütigung anderer und trotz aller Attacken auf „Restaurativ-Konservative“ (ein Feindbild wohl) nicht zu überhören. Hier schreibt ein Enttäuschter. Auch der „Abgesang“ (209–215) kann diesen Eindruck nur verstärken, wenn Selbstgerechtigkeit abgestritten (211), von einem „schizoiden Buch“ gesprochen und eine „persönliche Bilanz“ vorgetragen (212) wird.

Leider gerät die Fülle des – in langen Zitaten – verarbeiteten Materials in eine eher zwielichtige Optik. Denn die Larmoyanz des Autors verhindert auch beim Leser eher das eigentlich Angezielte, nämlich Erkenntnis. Die Belesenheit des Autors besticht wohl immer wieder – und zugleich ist man entsetzt, mit welcher Leichtfertigkeit Schlagworte wie „jesuitisch“ (67), „faschistoid“ (15, 102), „restaurativer Konservatismus“ (105), „Steigbügelhalter“ (178) usw. verwendet werden. Da ist nichts von jener diskreten Psychologie der Unterscheidung mehr zu spüren, die Glaser sonst zu eigen ist. Auch daß er im Jugendprotest einen „Generationenkonflikt“ (210) entdeckt, hätte wohl ausführlicher bewiesen werden sollen. So kann man – trotz der vielen richtigen Einzelheiten – am Ende nur ein Zitat Glasers (105) abändern und über das Buch urteilen: Ein entbehrliches Buch. Wenn man freilich erfahren will, wie heute die psychische Reaktion aussieht, die aus einem enttäuschten, emanzipierten Messianismus aufbricht: unentbehrlich. R. Bleistein SJ

DÖRRE, Klaus – SCHÄFER, Paul: *In den Straßen steigt das Fieber*. Jugend in der Bundesrepublik. Köln: Pahl-Rugenstein 1982. 221 S. Kart. 12,80.

Das Buch hat weder die Absicht, die offizielle Sichtweise der Jugendprobleme zu bestätigen, noch will es einen Beitrag zum Dialog mit der Jugend liefern (9). Es will in knapper Form einen Überblick über die wichtigsten Seiten der Lebenssituation junger Menschen in der Bundesrepublik Deutschland bieten. Was darin als objektiver Bericht angekündigt wird, entpuppt sich bei der Lektüre als eine interessegeleitete Wahrnehmung gesellschaftlicher Wirklichkeit. Eine marxistische Gesellschaftsanalyse absorbiert die vielen Zahlen

und Tatsachen, und es verwundert nicht, wenn am Ende (208) einer weiteren Verschärfung der Konflikte auf den Straßen zugestimmt wird. Trotz dieser eingegangenen Wahrnehmung ist den Autoren dort zuzustimmen, wo sie von der Postadoleszenz (25–27) berichten oder ausführen, daß der Jugendprotest kein Generationskonflikt ist (28, 55, 86). Auch die Überwindung eines „resignativen Realismus“ bei den Erwachsenen durch die „rebellischen“ Jugendlichen (86) ist insoweit zu begrüßen, als junge Menschen Signale

setzen und Impulse geben für die ganze Gesellschaft. Gerade der jugendlichen Betroffenheit wegen reicht es nicht, nur die „sozialökonomischen Veränderungen“ (55) als letzte Ursache allen Jugendprotests zu erkennen. Mit Sicherheit spielt auch die subjektive Befindlichkeit junger Menschen, in die auch Erziehungsvorgänge einwirken, eine Rolle. Das Buch ist also nur insoweit instruktiv, als es mit einer engagierten, marxistischen Beurteilung des Jugendprotests vertraut macht. *R. Bleistein SJ*

ZU DIESEM HEFT

KARL RAHNER legt dar, daß Dialog und Toleranz die Grundlagen einer humanen Gesellschaft sind. Er macht deutlich, in welchem Ausmaß die Toleranz eine zentrale christliche Forderung ist, nämlich als Respektierung des Freiheitsraums der anderen für ihre Gewissensentscheidung.

Anläßlich des 300jährigen Jubiläums der Schlacht gegen die Türken vor Wien (12. September 1683) schildert OSKAR KÖHLER die „Revivals“ der Idee des Abendlands in der Romantik und in den Jahren nach den beiden Weltkriegen. Diese Erinnerungsgeschichte sei nun zu Ende, und auch für das darin Erinnerte gebe es keine Fortsetzung; aber die geschichtliche Erfahrung sollte nicht verlorengehen.

Zwischen den Vertretern des kirchlichen Lehramts und den Vertretern der wissenschaftlichen Theologie gibt es zahlreiche Spannungen. In den letzten Jahren ist in wachsendem Maß die Moralthologie davon betroffen. JOSEF FUCHS, Professor für Moralthologie an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom, geht den Ursachen nach und zeigt, wie beiderseitiges Verständnis und Kooperation erreicht werden kann.

Die Aggressivität ist ein beängstigendes Phänomen unserer Zeit, wie man an den immer bedrohlicher anwachsenden Gewalttätigkeiten in der Welt sieht. Ein Patentrezept dagegen scheint es nicht zu geben. Um so wichtiger sind Informationen über die Erscheinungsformen und Einsichten in die Ursachen. Der Soziologe HELMUT SCHORR analysiert diese Probleme.

Der Hl. Stuhl unterhält gegenwärtig zu mehr als 120 Staaten und internationalen Organisationen diplomatische Beziehungen. JÜRGEN SCHWARZ, Professor für internationale Beziehungen an der Hochschule der Bundeswehr in München, skizziert die Bedeutung und die Ziele dieser Aktivität der Kirche und beschreibt die geschichtliche Entwicklung.